

Editorial

Dr. med. Ernst Schneider
Michael Jackson ist auch unter uns 107

Nachrichten 109

Originalarbeit

Dr. Kristina Heiser
 Sexualstörungen bei Frauen:
 Beziehungsabhängig versus persönlichkeitsbezogen
Eine alte Debatte neu beleuchtet 110

Aspekte

Leistung verlangt Gegenleistung
»Sex sells« 115

Kongressbericht

Presseworkshop zur aktuellen Partnerschaftsstudie
 des ISG, Frankfurt, 12. Februar 2003
**Was schafft Partnerglück
 und sexuelle Zufriedenheit?** 118

Kongressbericht

17. Schweizerische Tagung für Phytotherapie,
 Solothurn, 14. November 2002
**Traubensilberkerze erleichtert
 das Klimakterium** 119

Fortbildung

Fortbildungsveranstaltung: „Kardiovaskuläre
 Protektion bei Mann und Frau“, Wien 2002
**Geschlechtsspezifische Unterschiede
 bei KHK** 122

Pinboard 124

Agenda 125

Erotisches Kabinett

Zwischen Liebe und Sexualität
**Der Tod des Eros
 in der Spasskultur** 126

Sexualstörungen bei Frauen

Behandelt wird die Frage, ob die Quellen weiblicher Sexualstörungen eher im Beziehungskontext der Frau oder aber in ihren individuellen Persönlichkeitsmerkmalen zu suchen sind. Verfolgt man die Therapie sexueller Probleme in ihrer über hundert Jahre alten Historie, so wird deutlich, dass in der Vielzahl der Behandlungskonzepte beide Positionen vertreten sind. Unterschiede in den therapeutischen Vorgehensweisen entspringen aus differierenden Annahmen über die Ätiologie der sexuellen Dysfunktion. Um einer Antwort näher zu kommen, und als Wegweiser für therapeutische Innovationen stellt der vorliegende Aufsatz beide Positionen zur Diskussion. 110 – 114

»Sex sells«

Wer sich mit dem menschlichen Verhalten beschäftigt, der kennt das Gesetz der Reziprozität. »Do ut des« oder »Gibst Du mir, dann geb ich Dir«. Das Prinzip der Gegenleistung entspringt einer Motivation, die nach gerechtem Austausch sucht. Es ist zugleich der Motor für wirtschaftliches Handeln, ein Sozialverhalten, das einzig von Bedürfnissen und deren kommerzieller Befriedigung getrieben ist. Aber was bedeutet »kommerziell«? Ist es das Gegenteil von »privat«? Letztlich ist jedes menschliche Handeln von Motiven gesteuert, die sich sowohl ökonomisch als auch privat niederschlagen können. Wie das sprichwörtlich »in der Praxis« aussehen kann, zeigt ein Fall aus der Praxis. 115 – 116

Der Tod des Eros in der Spasskultur

Erotik hat mit der doppeldeutigen Rede zu tun, die immer etwas anderes meint, als sie sagt, und ihre Andeutungen und Anspielungen sind nicht immer einfach zu dechiffrieren. Diese Kunst jedoch kann sich eine auf Unmittelbarkeit und Obszönität versessene Epoche im Grunde nicht leisten. In einer Gesellschaft, die alle Belange nach den Verhältnissen von Angebot und Nachfrage und nach dem Modell des Konsums organisiert, kann es keine Erotik mehr geben. Eine solche Gesellschaft bringt zu einer Sex- und Pornoindustrie, so das ernüchternde Fazit von Konrad Liessmann. Der Tod des Eros scheint besiegt. 126 – 127

